

Strich, fettglänzend, bitumenreich, leicht entzündlich und mit lichter Flamme brennend. Sie enthält 70 Procent Kohlenstoff und unterliegt nicht der Selbstentzündung. Bei einer Längenausdehnung im Streichen von 5.200, einer Breite im Verflächen von 700 bis 1.800 Meter beträgt der Flächeninhalt der verliehenen Grubenmaße 527 Hektar. Doch setzt sich das Flözvorkommen auch weiter, besonders in nordöstlicher und östlicher Richtung fort, wie zahlreiche Aufschlüsse darthun. Man schätzt das abbauwürdige, außer den verliehenen Gruben noch vorhandene Kohlenterrain auf 4.000 Hektar. Gegenwärtig werden 700.000 Metercentner Kohlen jährlich gefördert und dürften sich in den bestehenden Grubenmaßen noch bei vier Millionen Tonnen „schwarze Diamanten“ befinden. Dem Betriebe dienen die am Werk verwendeten Locomotiven und sonstigen Dampfmaschinen, zusammen von 300 Pferdekraften, und 35 Kilometer Eisenbahnen, wovon 27 Kilometer unterirdisch sind. Die zum Theil mit Pferden aus der Grube geförderte Kohle gelangt mittelst einer Schmalspurigen, fast 8 Kilometer langen Locomotivbahn nach Stalije am Arsa-Kanal, dem Ankerplatz der Küstenfahrer. Dasselbst werden aus dem Abfall an Staub und Feingries Briquettes gepreßt (150.000 Metercentner im Jahre); überdies wird das ganze Material fortirt und direct in die Schiffe verladen. Zwei Drittel der Jahresproduction gehen nach Ost-Italien, der Rest nach den österreichisch-ungarischen Seeküsten. Für das östliche Istrien ist dieser Bergbau, welcher bei tausend meist einheimische Arbeiter beschäftigt und ihnen jährlich eine Viertel Million Gulden an Löhnen zuführt, von hervorragender volkswirthschaftlicher Bedeutung.

### Forstwesen in Istrien und Triest.

Die Wälder Istriens und des Gebietes der Stadt Triest, wovon erstere 25 Procent, letztere 19 Procent der Landesfläche einnehmen, sind in mehrfacher Hinsicht von jenen der übrigen österreichischen Kronländer verschieden. Während in letzteren die Hochwälder weitaus überwiegen, sind im Küstenland die Niederwälder mit meist sehr kurzem Benützungsalter vorherrschend, was theils in dem Mangel an Nadelhölzern, theils in den günstigen Absatzverhältnissen für schwaches Brennholz begründet ist. Auch die forstliche Flora weicht, namentlich in dem Küstenstrich und auf den quarnerischen Inseln, von jener der nördlicher gelegenen Länder bedeutend ab.

Man unterscheidet in Istrien drei durch Klima und Höhenlage ziemlich scharf getrennte Zonen, nämlich jene der Gebirgsregion, welche die bei Herpelje im Nordosten von Triest beginnende, bis Fiume und Fianona streichende isolirte Gebirgskette umfaßt und bei einer durchschnittlichen Seehöhe von 1.000 Meter in dem Monte maggiore (1.396 Meter) gipfelt, dann die Region des Hügellandes, zu welcher auch das Gebiet von Triest gehört, mit einer Seehöhe bis 500 Meter, endlich einen schmalen Küstenstreifen nebst den Inseln.

Die ausschließlich der Karstform angehörende Gebirgsregion enthält im nordöstlichen bis südöstlichen Abfall noch ziemlich ausgedehnte und gut geschlossene Wälder, deren Erhaltung wohl hauptsächlich dem Umstand zuzuschreiben ist, daß dieselben bis in die neueste Zeit einen Bestandtheil der Herrschaften Castelnovo, Castua, Mitterburg, Mahrenfels und anderer bildeten und fast ausschließlich mit Rothbuchen bestockt sind, deren Holz für den Schiffbau nicht geeignet ist, während die Verwerthung als Brennholz in Hinblick auf den kostspieligen Transport für die Besitzer nicht lohnend war. Deshalb behielten diese Wälder, obwohl sie mit den Einforstungsrechten der angrenzenden Ortsschaften belastet waren, dennoch bis vor wenigen Decennien durchwegs den Charakter des Hochwaldes. Als aber ein Theil derselben wegen geringer Rentabilität von den Herrschaftsbesitzern an die Gemeinden verkauft, ein anderer Theil infolge der Servituten=Ablösung an die Eingeforsteten abgetreten wurde, begannen die neuen Besitzer die vorhandenen Holzvorräthe rücksichtslos auszubeuten und theils als Brennholz, theils als Kohle in die nahen Städte Triest und Fiume zu bringen, ohne dabei thatsächlich mehr als den ortsüblichen Tagelohn zu verdienen und zum Nachtheil ihrer sonstigen Geschäfte. Aus Bequemlichkeit und Mangel an technischen Hilfsmitteln wurden nur junge Bäume gefällt, von den starken Stämmen aber bloß die Gipfel und Äste abgehauen. Hierzu kommt noch der Übelstand, daß einige der an die Gemeinden abgetretenen Waldcomplexe von denselben an die nutzungsberechtigten Inassen derart vertheilt wurden, daß jeder der letzteren zehn bis zwanzig weit von einander getrennte, sehr schmale aber lange Waldstreifen erhielt, während die Weidenutzung gemeinschaftlich verblieb. Infolge dessen sind die Wälder des Gerichtsbezirkes Castelnovo mit wenigen Ausnahmen in einer Weise verwüstet worden, daß ihr gänzliches Verschwinden und die Verkarstung des Bodens zu befürchten war. Die in neuester Zeit erfolgte Bestellung staatlicher Forstaufsichtsorgane läßt jedoch bereits einen Umschwung zum Besseren bemerken. Die systematische Bewirthschaftung der irrationell vertheilten Wälder wird aber erst nach zweckmäßiger Commassirung des Waldbesitzes möglich sein.

Günstiger gestalten sich die Verhältnisse in den Wäldern des Gerichtsbezirkes Bolosca, wo insbesondere die Gemeinden Castua und Veprinaz ihre bedeutenden aneinandergrenzenden Hochwaldkomplexe von zusammen 5.000 Hektar nicht der Willkür der einzelnen Inassen überlassen haben, sondern als Gemeindeeigenthum in eigener Regie bewirthschaften. Auch wurden in jüngster Zeit für dieselben Wirthschaftspläne in Wirksamkeit gesetzt und geprüfte Förster angestellt. Leider ist infolge des geringen Werthes des Rothbuchenholzes die Rentabilität der Wälder eine äußerst geringe, weshalb man gegenwärtig darauf bedacht ist, Nadelholzbäume heranzuziehen. Daß übrigens letztere einst auch hier bestanden haben, wird durch aufgefundene Wurzelstücke und Kohlen, sowie

durch einige noch lebend vorhandene, wenn auch gipfeldürre Tannen bewiesen, deren Erhaltung nur ihrem Standort auf unzugänglichen Felsen zu verdanken ist. Nach Aussage der ältesten Gemeindevorstände soll der Nadelholzwald bei einem im vorigen Jahrhundert stattgehabten großen Brande zerstört worden sein.

Der westliche Abfall des erwähnten Gebirgszuges, welcher zu den Bezirken Mitterburg und Pinguente gehört, ist nur in den oberen Theilen noch bewaldet, während der untere, näher bei den Ortschaften gelegene Theil infolge rücksichtsloser Holz- und Weidenutzung bereits stark verkarstet ist und nur durch einzelne vom Vieh verbissene Gebüsche die einstige Bestockung erkennen läßt. Die Bewirthschaftung und Ausnutzung jener Wälder (gleichfalls Buchen) war bis zu der in jüngster Zeit erfolgten Bestellung von staatlichen Forstorganen eine ganz unregelmäßige und der Willkür der Inassen überlassen. Die Einführung eines systematischen Betriebes ist hier insofern leichter durchführbar als im Bezirk Castelmovo, weil die Waldungen sich noch unvertheilt im Besitz der Gemeinden befinden, wird aber andererseits durch den Mangel verlässlicher Gemeindevorstände erschwert.

Zur Gruppe der Gebirgswälder muß auch der 1.053 Hektar große Staatsforst Dettvo bei Alana gezählt werden, dessen Umwandlung aus Buchenwald in Nadelholzwald bereits zum größten Theil mittelst künstlicher Pflanzung durchgeführt wurde.

In der Region des Hügellandes befinden sich die Wälder zumeist im Privatbesitz und sind vorherrschend mit weichhaarigen sommergrünen Eichen (*Quercus pubescens*), dann mit Berreichen, orientalischen Weißbuchen (*Carpinus duinensis*), Hopfenbuchen und Blumeneschen bestockt, wozu sich noch andere einzeln eingeprengte Holzarten gesellen, wie die Steinweichsel (*Prunus Mahaleb*), deren Rinde jedoch nicht das den sogenannten Badnerweichseln eigene Aroma besitzt, dann der Zürgelbaum, dessen Stocktriebe zu Peitschenstielen verwendet werden. Die Rothbuche fehlt in dieser Zone, deren Klima für sie bereits zu warm und trocken ist. Diese meist unvollständig bestockten Waldungen werden im Niederwaldbetrieb derart bewirthschaftet, daß die Eichen (*legna nera*) im Alter von sieben, die anderen Holzarten (*legna bianca*) im Alter von vierzehn Jahren, das heißt bei jedem zweiten Abtrieb der ersteren zur Nutzung kommen, was darin seinen Grund hat, daß die Eichen nur wenige, aber stärkere Stocktriebe hervorbringen, während die zahlreichen Loden der übrigen Holzarten einer längeren Zeit bedürfen, um verwertbar zu sein. Das dabei gewonnene Brennholz wird hauptsächlich nach Venedig ausgeführt, welche Stadt ihren Bedarf zumeist aus Istrien bezieht, weshalb auch die dort üblichen geringen Dimensionen bei der Zubereitung des Holzes maßgebend sind; stärkeres Holz ist wenig beliebt und Scheitholz nur an industrielle Anstalten (Glasfabriken etc.) verkäuflich.

Im Walde wird das Holz klasterverweise geschlichtet und auch nach diesem Einheitsmaß (*passo*) an die Holzhändler verkauft, welche dasselbe zu den Seehäfen führen, dort

mit Weidenruthen zu Bündeln (*fasci*) von je 1.000 Stück binden lassen und sodann in dieser Form nach Venedig zu Markte bringen. Holzstücke von mehr als sieben Centimeter Durchmesser werden nicht gebunden, sondern als ein *Fascio* betrachtet, selbst wenn sie doppelt so dick wären, woraus sich die kurze Umtriebszeit dieser Niedermälder erklärt. Doch ergibt sich bei genauer Erhebung der einschlägigen Verhältnisse, daß ein höheres Benützungsalter im Interesse des Waldbesitzers liegt, da der durchschnittliche Zuwachs im Alter von zehn bis zwölf Jahren am größten ist und stärkeres Holz in Triest verwerthet werden kann, wemgleich der Verkauf nach Venedig wegen der in Gold erfolgenden Zahlung den Waldbesitzern vortheilhafter scheint.

In der allgemeinen Waldordnung vom 4. Jänner 1475 hatte die Republik Venedig die Umtriebszeit für das Unterholz in den damaligen Mittelwäldern Istriens auf 12 Jahre bestimmt, jedoch in der Waldordnung vom 10. December 1778 auf 8 Jahre herabgesetzt.

Da das aus Weißbuchen und anderen Sträuchern gewonnene Holz (*legna bianca*) um 40 Procent tiefer im Preise steht als Eichenholz, dabei aber ein doppelt so hohes Benützungsalter erfordert, so ist dessen Verkauf kaum lohnend und wird dasselbe deshalb häufig nur zum eigenen Bedarf verwendet, welcher übrigens größtentheils durch die Abfälle des landwirthschaftlichen Betriebes (Weinreben, Oliven- und Maulbeerzweige) gedeckt wird. Ehemals wurden in Istrien viele Eichenstämme als Oberholz übergehalten, um zum Schiffbau verwendet zu werden; seitdem aber die Schiffswerften Istriens wegen der geringen Rentabilität der Segelschiffe verödet sind und die Kriegs- und Handelsdampfer aus Eisen hergestellt werden, hat auch diese Verwendung des Eichenholzes nahezu gänzlich aufgehört und wird die Brennholzgewinnung bevorzugt, welche dem Grundbesitzer in Hinblick auf den sehr schwankenden Ertrag der Landwirthschaft eine regelmäßig eingehende Rente sichert und ihm auch die Möglichkeit der Aufnahme von Anlehen auf Rechnung der zu gewärtigenden Holzernte gibt. Aus diesem Grunde ist der Werth eines gut bestockten Eichenniederwaldes jenem eines Ackers mittlerer Güte gleichgestellt und werden die Schlagflächen sorgfältig vor dem Vieheintrieb behütet, bis der junge Nachwuchs eine genügende Höhe erreicht hat.

Die eben geschilderten Verhältnisse herrschen jedoch nur in den von der Küste nicht allzu entfernten Gegenden vor, während in den entlegenen Theilen der Bezirke Mitterburg (Pisino), Albona und Pinguente sich der Transport des Brennholzes zur Küste nicht lohnt. Deshalb wird dem Walde dort auch nicht jene Sorgfalt zugewendet und werden die Waldgründe, wo es nur möglich ist, behufs Anlage von Weingärten gerodet. Da der Untergrund in diesen Orten ein sehr brüchiger Mergel-, theilweise Thonschiefer ist und die Böschungen des Terrains meist ziemlich steil sind, so wird das fruchtbare Erdreich von den Regengüssen in kurzer Zeit abgeschwemmt und bilden sich Runsen, durch welche

nach und nach ganze Berglehnen ihrer Erdkrume beraubt und steril werden, wie dies z. B. nächst der Bahnstation Pinguente deutlich zu sehen ist. Durch die in jener Gegend abgeschwemmte Erde wird das Quietothal fortwährend erhöht, so daß die Bäume des in diesem Thal gelegenen Reichsforstes Montona vor der Fällung oft einen Meter tief ausgegraben werden müssen. Zur Beseitigung dieser Übelstände durch Verbaumung der Runsen und Aufforstung der entwaldeten Lehnen sind bereits Verhandlungen im Zuge, sowie auch zur Wiederbewaldung der verödeten Karstflächen in den politischen Bezirken Capodistria, Mitterburg (Pisino) und Bolosca seit 1887 ein Landesgesetz besteht, mit



Karstboden bei Sessana vor der Bewaldung.

dessen Durchführung eine aus Delegirten der Regierung, des Landesauschusses und der beteiligten Gemeinden zusammengesetzte Aufforstungscommission mit dem Sitze in Parenzo betraut ist, welche ihre Thätigkeit im Jahre 1888 begonnen hat.

In den nicht bedeutenden Staatsforsten Leme, Vidorno und Cornaria (zusammen 871 Hektar) ist der Mittelwaldbetrieb mit der Tendenz des Überganges zum Hochwald eingeführt, während der zu zwei Drittel mit Stieleichen und zu einem Drittel mit Ulmen bestockt, im Alluvialterrain stehende Staatsforst Montona, 1.347 Hektar, welcher früher für den Schiffbauholzbedarf der Kriegsmarine reservirt war, gegenwärtig als Hochwald eine geringe Bedeutung besitzt und durch landwirthschaftliche Culturen einen weit höheren Ertrag geben würde.

Von den quarnerischen Inseln ist Veglia ziemlich gut bewaldet, wemngleich die Forstwirthschaft auch dort viel zu wünschen übrig läßt. Die herrschenden Holzarten sind die weichhaarige (sommergrüne) Eiche und die orientalische Weißbuche. Der 569 Meter hohe Triskavac und das gegen den Canal della Morlacca abdachende Gehänge an der Ostseite der Insel sind jedoch ganz kahl, weil die von dem gegenüberliegenden kroatischen Kapella-Gebirge mit großer Vehemenz herabstürzende Bora, welche das Salzwasser aus dem genannten Meereskanal auf die diesseitige Küste treibt, jede Vegetation vereitelt.

Auf den Inseln Cherso und Lussin ist die forstliche Flora jener der dalmatinischen Inseln gleich, indem immergrüne Laubhölzer vorherrschen, von welchen die Stecheiche (*Quercus ilex*) das Oberholz, der Erdbeerbaum (*Arbutus unedo*), die Fillyree (*Phillyrea media*), der immergrüne Schneeball (*Viburnum tinus*), der Granatapfelstrauch, die *Erica arborea*, der spanische Wachholder und andere der mediterranen Flora angehörige Sträucher das Unterholz bilden.

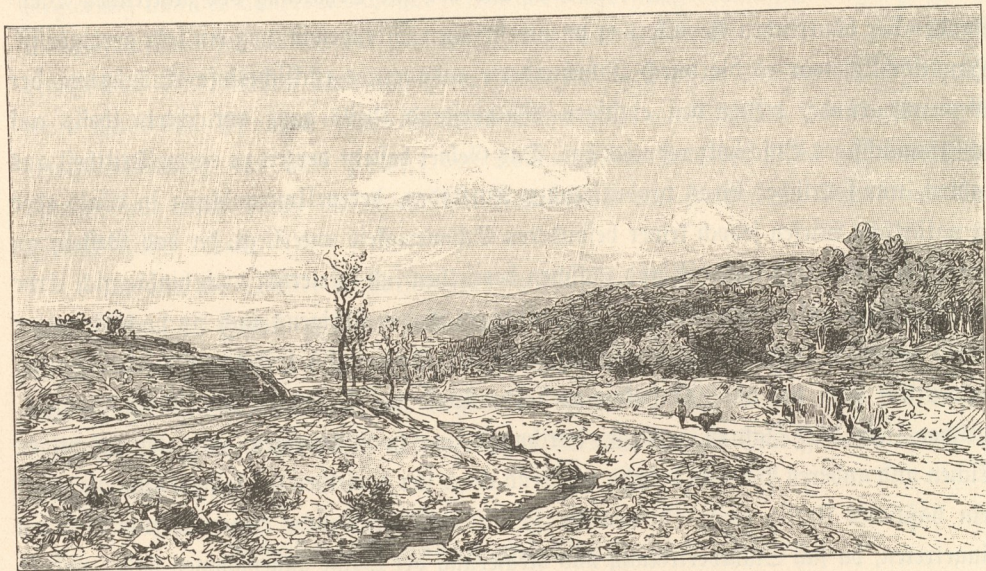
Die aus einem langgestreckten schmalen und beiderseits steil abfallenden Berggrücken von 400 bis 600 Meter Seehöhe bestehende Insel Cherso besitzt zwar dem Steuerkataster zufolge noch 9.495 Hektar Waldgrund (28 Procent der ganzen Fläche), die Bestockung ist aber eine derart lichte, daß kaum die Hälfte dieser Fläche als wirklich bewaldet angesehen werden kann. Der größte Theil der Insel ist eine kahle, steinige Karstwüste, auf welcher hier und da einzelne Bäume als Reste des ehemaligen Waldes stehen und den Schafen als Schutz gegen Sonne und Unwetter dienen.

Die Ursachen der Verkarstung dieser Inseln ist in der sogenannten Kopfholzwirthschaft zu suchen, welche darin besteht, daß die Bäume im Turnus von 10 bis 12 Jahren geköpft, das heißt des Gipfels und aller Äste beraubt werden, so daß nur ein wenige Meter hoher Rumpf stehen bleibt, an dessen Abschnittsfläche sich wieder neue Zweige bilden, die nach Verlauf der genannten Zeit neuerdings abgehackt und als Brennholz verkauft werden. Die Waldbesitzer (Gemeinden und Private) sind hierbei von der guten Absicht geleitet, das Verbeißen des jungen Holznachwuchses durch das Weidevieh zu verhindern, da letzteres (meist Schafe) Tag und Nacht, Sommer und Winter aufsichtslos auf der Weide gehalten wird und der Abschluß der Schonungsflächen mit Mauern und Zäunen zu kostspielig wäre. Diese Absicht wird zwar während eines gewissen Zeitraumes erreicht, führt aber unausweichlich zum Ruin des Waldes, da die durch das periodische Abhauen der Krone beschädigten Bäume mit der Zeit kernfaul werden und endlich absterben, während die wegen spärlicher Samenbildung ohnedies in geringer Zahl entstehenden neuen Holzpflanzen vom Weidevieh vernichtet werden. Man sieht daher, insbesondere auf Cherso, große Strecken ehemaligen Waldlandes ausschließlich mit Kopfhölzern bewachsen, während der Unterwuchs ganz fehlt. Nach dem Absterben dieser Bäume bleibt nur mehr eine öde



Karstwüste übrig, und es unterliegt keinem Zweifel, daß die ausgedehnten kahlen, fast ganz vegetationstosen Flächen der Insel auf diese Weise entwaldet worden sind. Die Bemühungen der Staatsbehörden zur Einführung einer rationelleren Wirthschaft begegnen großen Schwierigkeiten, weil der ganze landwirthschaftliche Betrieb der hauptsächlich auf die Viehzucht angewiesenen armen Bevölkerung damit zusammenhängt und die mit keiner Regieauslage verbundene Weidenutzung die Haupteinnahmequelle derselben bildet.

Auf der mit Cherso beinahe zusammenhängenden Insel Lussin bestehen ähnliche forstliche Verhältnisse, doch ist dieselbe im Ganzen besser mit Holzgewächsen bestockt und selbst der 588 Meter hohe Ossero, das auf viele Meilen sichtbare Wahrzeichen der Schiffer,



Karstboden bei Herpese nach der Bewaldung.

noch mit immergrünen Gebüsch bewachsen. Auch hat sich vor einigen Jahren ein Aufforstungsverein in Lussinpiccolo gebildet, welcher mit Hilfe von Staatssubventionen durch Aufforstung der die Stadt umgebenden kahlen Hügel bereits recht günstige Erfolge erzielt hat. Als Curiosum sei hier erwähnt, daß die  $3\frac{1}{2}$  Seemeilen westlich von Lussin gelegene, mit einer auf Kalkunterlage ruhenden mächtigen Quarzsandschichte bedeckte Insel Sansego ganz waldlos ist und die Bewohner (über 200 Familien) ihren Bedarf an Feuerholz, insoweit die Abfälle der zahlreichen Weingärten nicht hinreichen, durch eigenmächtige Holzfällungen auf den benachbarten Inseln decken.

Wie bereits erwähnt ist die Küste Istriens ebenfalls vorwiegend mit immergrünen Sträuchern — meist Steineichen — bewachsen. Bei Pola findet man in dem von der k. und k. Kriegsmarine verwalteten Staatsforst Siana (auch „Kaiserwald“ genannt) und

in den angrenzenden Privatforsten noch zahlreiche Exemplare der Korkeiche (*Quercus suber*), deren Korfschichte alle 8 bis 10 Jahre losgelöst und für Fischereizwecke verwendet wird; zu Pfropfen ist dieselbe wegen großer Porosität nicht geeignet. Endlich verdient noch der namentlich zwischen Lovrana und Bolosca zahlreich wachsende Lorbeerbaum Erwähnung, dessen Blätter einen lohnenden Ausfuhrartikel bilden, während die Früchte zu officinellen Zwecken Verwerthung finden.

Das Gebiet der Stadt Triest enthält, abgesehen von dem als Park benützten Stadtwald Farneto und den in letzter Zeit vorgenommenen künstlichen Anpflanzungen, nur einige mit Eichen, Blumeneschen und Hopfenbuchen schütter bestockte Niederwälder, deren Holzzuwachs wegen des mageren Bodens und der zur Erhaltung des zahlreichen Viehstandes der bäuerlichen Bevölkerung unentbehrlichen Streugewinnung ein sehr geringer ist. Hauptsächlich war es die durch Jahrhunderte andauernde rücksichtslose Ausnützung der Gemeindegünde, welche den einstigen Waldbestand theils ganz vernichtet, theils auf schlechtwüchsiges Buschholz reducirt hat. Das Gebiet besteht derzeit zu einem Drittheil aus kahlen, nur spärliches Gras producirenden Karstböden, deren Umwandlung in Wald oder in natürliche Wiesen jedoch keiner besonderen Schwierigkeit unterliegt, da das Gestein an der Oberfläche meist locker ist und zwischen demselben sich immerhin noch hinlänglich Erde befindet. Daß auf diesem steinigen flachgründigen Boden übrigens auch ein hochstämmiger Wald gedeihen kann, beweisen einzelne kleine im Privatbesitz befindliche Hochwaldreste, namentlich aber der an 300 Hektar messende Wald des k. und k. Hofgestütes Lippizza, welcher, seit 300 Jahren gepflegt, durchwegs aus hochstämmigen, mitunter prächtigen Eichen und anderen Bäumen besteht, während rings um denselben der kahle, baumlose Karst sein häßliches Antlitz weist. In neuester Zeit ist eine entschiedene Wendung zum Besseren eingetreten, da sich Stadtvertretung und Regierung der Sache angenommen haben und es gelungen ist, auch bei der Bevölkerung selbst den Sinn für die Wiederbewaldung zu wecken. Vor ungefähr dreißig Jahren begann die Vertretung der Stadt, Versuche mit künstlicher Saat und Pflanzung auf einigen kahlen Karstgründen zu machen, welche wegen mangelnder Fachkenntnisse und Erfahrung allerdings mißlangen, in der Folge aber in fachmännischer Weise mit besserem Erfolge fortgesetzt wurden. Auf diese Weise sind von der Gemeinde Triest auf dem Karstplateau des Stadtgebietes 15 einzelne Wäldchen im Flächenmaße von zusammen 117 Hektar angepflanzt worden, welche heute bereits geschlossene Bestände von fünf bis zehn Meter Baumhöhe bilden.

Die voranstehenden beiden Bildchen zeigen den Kontrast zwischen einem künstlich bewaldeten und einem noch kahlen Karstgrunde.

Wenn ringsum die Bora wüthet, so daß kein Wagen die Straßen ungefährdet passiren kann und selbst Menschen nur mit Mühe vorwärts kommen, das Weidewieh sich



ängstlich an die Gebüsche drückt und die Vögel im Walde Schutz suchen, — erfreut sich das Innere eines solchen Wäldchens, Dank dessen dichtem Schluß, einer vollkommenen Windstille, ein Beweis, daß nach der Aufforstung größerer Flächen die Gewalt des gefürchteten Orkans wenigstens local gebrochen werden kann.

So günstig diese Erfolge waren, so blieben sie doch theils wegen der Unzulänglichkeit der dafür bewilligten Geldmittel, theils mangels eines die Beziehungen zu den Grundeigenthümern regelnden Landesgesetzes auf kleine Flächen beschränkt. Die Regierung hat sich deshalb veranlaßt gesehen, im Jahre 1881 ein Aufforstungsgesetz der Landesvertretung von Triest vorzulegen, auf Grund dessen eine eigene, aus Vertretern der Regierung und des Landesauschusses bestehende Aufforstungscommission eingesetzt wurde. Die Commission hat mittelst der von Staat und Land gewährten Mittel bis zum Schluß des Jahres 1890 bereits über 350 Hektar kahle Karstgründe im Stadtgebiet aufgeforstet, wozu 2,660.000 Pflanzen verwendet wurden, und zwar ausschließlich Schwarzföhren, da erfahrungsmäßig nur diese Holzart der Sommerdürre und der Bora zu widerstehen vermag und auch durch den reichlichen Nadelabfall am ehesten den Boden mit einer Humusschichte bedeckt.

Die von der Triester Aufforstungscommission zur künstlichen Aufforstung bestimmte Fläche von 643 Hektar wird voraussichtlich in zehn Jahren vollständig bewaldet sein; außerdem wurden bei 400 Hektar natürliche Laubholzwälder in Schonung gelegt und ist daher sicher zu erwarten, daß den Beginn des nächsten Jahrhunderts auch der Anfang einer Besserung der klimatischen und forstlichen Verhältnisse des Stadtgebietes von Triest kennzeichnen wird.

### Ackerbau, Weinbau und Viehzucht in Istrien.

Gleichwie in Istrien neben einer vollständig modernen Gesellschaft noch das ursprüngliche Nomadenleben der Hirten zu finden ist und Stämme, welche durch Ursprung, Sprache, Brauch und Bildungsgrad überaus verschieden sind, nebeneinander wohnen: so weist auch der Ackerbau Istriens in Bezug auf Klima, Bebauer, Bodenbeschaffenheit und Vegetation die schärfsten Gegensätze auf.

Obgleich die thatsächlichen Beweise für das Vorhandensein des Feldbaues in den vorhistorischen Zeiten fehlen und die in den istriatischen Castellieri (Tumuli) gefundenen Gegenstände, die ausschließlich auf Todtenstätten hinweisen, keine sicheren Anhaltspunkte in Bezug auf die Agricultur gewähren, so können wir doch annehmen, daß der Ackerbau Istriens weit zurückreicht, seine Anfänge aber keineswegs später als in die sehr ferne Epoche der Veneter und der großen Gruppe der alten italischen Völker zu verlegen sind. In jedem Falle mußten die Istrer schon einen großen Theil der Halbinsel bebaut haben, wenn sie